

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten, die aus verfallenen Löchern krochen, — sich schlängelnd über den Boden wandten, — an ihm hinaufstiegen, — ekelhaft Schatten... die sich würdigend um seine Kehle schlossen... sein Denken zusammenpreßten... sein Lebensmark auszogen, — ihn zu einem Nichts werden ließen, — zu einer Schale... einer Hülse.

Er griff mit beiden Fäusten nach seinem Halse. Riß den Kragen auf.

Sein Atem flog heiß und keuchend. Sechs Stunden noch...

Warum das alles? Warum?

Weil er sich sein Recht geholt hatte?... Weil er den getötet hatte, der ihm sein Liebster nahm?... Der ihm — Lil nahm?

Weil er ihn getötet hatte?... Langsam, — sorgfältig abwägend. ... Nach wochenlanger Vorbereitung.

Er war ja damals gar nicht mehr er selbst gewesen. Oder doch?... Nein, — er wußte es genau, — das war ein anderer gewesen, der vor ihm Besitz ergriffen hatte... der damals seine eigene Persönlichkeit aus ihm herausgetrieben hatte... der sich in sein Hirn festbohrte und ihn zum Handeln zwang.

Wochenlang hatte er überlegt.

Jede Einzelheit.

Hatte alle Folgen berechnet, — sorgsam jeden nur irgendmöglichen Umstand erwogen, der ihm hinderlich, der ihm dienlich sein konnte?... Hatte Möglichkeiten aufgenommen, — sie wieder verworfen. ... Hatte nach Mitteln und Wegen gesucht, an ihm Rache zu nehmen. ... An jenem... und hatte sie gefunden.

Seine Lippen verzerrten sich in starrem Hohn, — um seine Augen lag eiskalte Verächtlichkeit.

Wie bleich er geworden war, — vor Entsetzen — als er sie damals zusammen traf. —

Sie hatten sich immer über ihn lustig gemacht. ... Ueber ihn, — den — Dummen!

... Ja, — das hatten sie... Aber sie hatten es verlernt.

Wochenlang hatte er ihnen zugesehen. Und als er ihnen dann gegenüberstand! Wie sie auffschrie!... Lil!... Und wie irr ihre Augen flackerten, als er auf sie zutrat. Lodernde Feuer waren ihm daraus entgegengesprungen... hatten den Rest seines Denkens versengt.

Das lockende Weiß ihrer Glieder.

Der Blitstrahl.

Rot... ganz rot.

Flammen tanzten in seinem Hirn... blutrote Flammen... zogen wirre Kreise vor seinen Augen.

Das war sie.

Und dann er... Er hatte sich mit beiden Fäusten an den Tisch geflammert, — schreck-gelähmt.

Starrte ihn an wie ein Gespenst.

Erst als sie sich Auge in Auge gegenüberstanden, hatte er sich geregt. Hatte sich langsam aufgerichtet. ... Die Hände abwehrend erhoben.

Der Narr!

Er mußte noch heute lachen, wenn er daran dachte.

Als ob man einen Blitz aufhalten könnte!

Wie ein gierig schnappendes Ungeheuer hatte sich der Dolch in ihn hineingehobt. ... Ihr Blut, das daran hinunterrann, mit dem seinen vermischt.

Am anderen Morgen wollten sie ihn dann gefunden haben, — zwischen zwei Leichen.

Doppelmord.

Sie hatten ihn zum Tode verurteilt.

Lächerlich!... Als ob er nicht schon längst tot wäre!

Morgen wollten sie ihn töten.

Zum zweiten Male.

Das erstmal hatte es eine Frau getan. ... Eine schöne Frau mit schlanken, weißen Händen und tiefen dunklen Augen.

Lil...

Jetzt das zweitemal... Da würde es ein

Mann sein... Im dunklen Anzug mit kalter Amtsmiene.

Fridtjof Larsen lachte kalt und verächtlich auf.

Er fühlte plötzlich, wie ein ungeheures Kraftgefühl durch seine Adern schoß... Vielleicht hätte er Ketten sprengen können.

Was sollte es ihm jetzt...!

Noch sechs Stunden.

Der Wächter in der Ecke gähnte halblaut. Setzte sich etwas bequemer hin. Brummte ein paar Worte. Zusammenhanglos.

Fridtjof Larsen überlegte:

Was würden sie wohl mit ihm tun, wenn er jetzt den Mann dort in der Ecke niederschläge?... Wenn er die Tür erbräte und hinausstürmte?... In die Freiheit?

Was würden sie wohl mit ihm tun?

Ein Toter war er schon, — sie könnten auch nichts mehr an ihm tun. Nichts mehr, — als ihn töten.

Fridtjof Larsen preßte seine Fäuste gegen die Schläfen.

Diese furchtbaren Gedanken, die ihn durchtobten. Es war ja Wahnsinn.

Diese Ideen, die in seinem Hirn brodelten. Durcheinander taumelten, — sturmgepeitscht durch sein Bewußtsein heilten... im tollen Reigen... im phantastischen Wirbel.

Es war Wahnsinn.

Er dehnte unwillkürlich die Arme, als wolle er etwas Unsichtbares zerreißen, was um ihn hing... sich mit zähen Polypenarmen an ihn festklammerte, — sich ansog und ihn aushöhlte.

Das wie ein Spinnweb über allem seinem Denken lag, — mit unsichtbaren, seinen Fäden alles umspann... festhielt.

Er schlug mit beiden Fäusten wild durch die Luft.

Fort!... Fort! — —

Ein Krampf durchschüttelte seinen Körper, — seine Zähne schlugen wie im Fieber aufeinander.

Er hatte das Empfinden, als müsse er auf-

